

Podcast-Reihe

„Science Fiction trifft auf Realität – Wie Zukunftstechnologien schon heute unsere Gesellschaft prägen“

Folge 1x03

„**Social Scoring – werden wir ständig bewertet? Mit Michael Seemann**“

#langerklärt

Intro mit Musik, Stimme des Sprechers

Science Fiction trifft auf Realität – Wie Zukunftstechnologien schon heute unsere Gesellschaft prägen.

Jöran Muuß-Merholz

Wir sprechen über Social Scoring, und zwar mit Michael Seemann. Hallo, danke dir, dass du dir Zeit nimmst. Wir sprechen gleich noch ausführlicher über dich. Zuerst stelle ich dich vor, aber zuerst wollen wir mit einem Ausschnitt aus QualityLand beginnen. Social Scoring klingt ja irgendwie erst mal eigentlich recht freundlich. Man denkt vielleicht an etwas mit Computerspielen oder Highscore, und es hat sicher gewisse Gemeinsamkeiten, aber auch deutliche Unterschiede, oder sagen wir, harte Realitäten. Es ist, wenn man es als Spiel betrachtet, ein ziemlich ernstes Spiel, das von Verlierern und Gewinnern lebt. Wir fangen an mit Science-Fiction, mit einem Ausschnitt aus QualityLand, einem Roman, der in der Zukunft spielt. In diesem QualityLand gibt es ein Social Scoring-System, auch wenn es im Roman nicht genau so heißt. Es wird in einem Reiseführer erklärt, und das hören wir uns jetzt mal an.

[Einspieler aus QualityLand]

Jöran Muuß-Merholz

Reicht bis hier vielleicht erst mal. Das Weitere kann man sich anhören oder durchlesen im Roman "QualityLand" von Marc-Uwe Kling. Das ist jetzt science-fiction und gleichzeitig nicht. Um jetzt genauer zu beschreiben, was daran Science-Fiction ist, was die Gesellschaft mit diesen Grundideen macht und was das mit der Gesellschaft macht, wollen wir mit Michael Seemann besprechen. Ich stelle ihn mal vor, und mich natürlich auch. Du sagst einfach Stopp, wenn ich Quatsch rede oder wenn du etwas ergänzen möchtest. Studierter Kulturwissenschaftler, promovierter Medienwissenschaftler, bloggt zum Zeitpunkt der Aufnahme seit 13 Jahren über den Verlust der Kontrolle über Daten im Internet. Sein Buch "Das Neue Spiel – Strategien für die Welt nach dem digitalen Kontrollverlust" erschien 2014.

2021 veröffentlichte er den Podcast "Die Macht der Plattformen". Auch jenseits dieser Reihe ist er aktiv unter wir.muessenreden.de, ein Podcast, der immer noch läuft. Ich habe gesehen, ihr seid bei Folge 200 oder so.

Michael Seemann

213 oder so, ja.

Jöran Muuß-Merholz

Ähm, ansonsten denkt er auch professionell nach, schreibt Texte, hält Vorträge für Organisationen wie AWO, WikiMedia Deutschland oder die Hans-Böckler-Stiftung. Er hat Lehraufträge an mehreren Universitäten, hat ein Think-Tank zum technologischen Wandel co-gegründet, Otherwise-Network heißt das Ganze, und er hat mitgebracht: seine früheste Erinnerung an das Thema Social Scoring. Was ist das?

Michael Seemann

Ja, ob es nun die früheste Erinnerung ist oder nicht, sie ist auf jeden Fall diejenige, die mich am meisten beschäftigt hat. Das letzte Mal, als ich in Berlin auf Wohnungssuche war, wurde etwas verlangt, das sich Schufa-Auskunft nennt. Die Schufa, das wissen vielleicht einige, ist eine private Kredit-Scoring-Anstalt. Sie errechnet für im Endeffekt alle Bundesbürger einen Score, der angibt, wie kreditwürdig sie sind. Die Schufa-Auskunft ist grundsätzlich etwas Freiwilliges. Das bedeutet, es kann nicht einfach jemand hingehen und deine Schufa einsehen, sondern du musst das selbst freigeben. Es ist immer deine Entscheidung. Aber natürlich, das habe ich dort sehr stark gemerkt, wenn man auf Wohnungssuche ist und keine Schufa-Auskunft vorlegt, ist man quasi aus dem Spiel. Dann bekommt man keine Wohnung, wird nicht einmal zur Wohnungsbesichtigung eingeladen. Mit anderen Worten, die Freiwilligkeit ist an deine Bereitschaft gebunden, auf der Straße zu leben, und ich glaube, dass die wenigsten von uns dieses Kriterium erfüllen. Deswegen ist es eine Pseudo-Freiheit, eine Pseudo-Freiwilligkeit bei dieser Sache, und ich finde das sehr problematisch.

Jöran Muuß-Merholz

Wir werden bei vielen Beispielen in unserem Gespräch noch mal schauen, wo es tatsächlich um Social Scoring oder Ähnliches geht. Die Schufa ist mir sofort als Beispiel eingefallen, das vielleicht sogar eine Ausnahme ist, denn wir reden jetzt, glaube ich, explizit von einem Schufa-Score. Ansonsten kommt dieser Begriff ja gar nicht so häufig vor in diesem System. Wir werden heute noch viele Beispiele beschreiben, in denen Social Scoring drin steckt, auch wenn es nicht draufsteht. Hast du eigentlich eine Lieblingsstelle in "QualityLand"? Gibt es etwas, das du gerne hättest, wenn es das gäbe?

Michael Seemann

Ob ich das gerne hätte? Nein, ich glaube, vieles von dem, was ich in "QualityLand" gelesen habe, würde ich nicht gerne in der Realität sehen. Ich fand es sehr unterhaltsam, besonders das Kapitel über Partner. Dort wird der Protagonistin, während sie mit ihrem aktuellen

Partner spricht, der ein geringes Level hat, von dem System ein potenzieller neuer Partner vorgeschlagen, mit dem sie sofort ein Date haben kann. Genervt von ihrem Partner stimmt sie zu. Gleichzeitig bietet das System die Option, sofort mit ihrem aktuellen Partner Schluss zu machen. Das System kann ihm eine Nachricht schicken, dass sie die Beziehung beendet hat. Sie nimmt das an, woraufhin das System ihr vorschlägt, ihrem Ex-Partner 30 Creditpoints zu geben, damit er auf der Partnerbörse leichter einen neuen Partner findet. Das hilft ihr, sich danach ein bisschen besser zu fühlen. Diese ganze Beziehungsanbahnung und -beendigung, und dabei auch noch ein gutes Gefühl zu haben, wird in einer einzigen Benutzerführung abgebildet. Ich fand das erschreckend realistisch und schlimm.

Jöran Muuß-Merholz

Ähm, wenn ich mich richtig erinnere, ist das ein komplett durchgerechnetes System. Ich glaube, es gibt eine Stelle, an der die Erfinderin oder Geschäftsführerin der dahinterstehenden Firma erklärt, dass das Geheimnis darin besteht, dass die Partnerinnen und Partner sich nicht aussuchen können, mit wem sie vermittelt werden. Sie bekommen nur eine Empfehlung, und die ist es dann auch

Michael Seemann

Und das ist dann auch so gut, dass du gar keine anderen Empfehlungen brauchst.

Jöran Muuß-Merholz

Lassen wir uns das mal ein wenig aufdröseln. Also, wenn man das jetzt mit der Gegenwart vergleicht – wir zeichnen das auf Ende der zweiten Jahreshälfte 2023 – in welcher Form gibt es das heute schon? Oder in welcher Form ist das eher Science-Fiction? Wie würdest du das differenzieren?

Michael Seemann

Ja, also man merkt schon, dass Marc-Uwe Kling ganz, ganz viele Elemente aus unserem jetzigen digitalen Leben in "QualityLand" mit eingebracht hat. Aber natürlich existiert das System, wie es dort in "QualityLand" beschrieben wird, oder auch in anderen Dystopien, die ähnlich funktionieren. Beispielsweise bei "Black Mirror" gibt es ja auch diese Folge "Nose Dive", die dir ein ähnliches Szenario bildet. Das ist natürlich science-fiction, das ist natürlich eine Dystopie, also eine Zukunftsvision, die von den meisten Leuten als negativ angesehen wird. Was es aber natürlich gibt, sind diese einzelnen Elemente. Es gibt nicht diesen einen zentralen Wert, von dem "QualityLand" spricht, sondern es gibt ganz, ganz viele Werte. Also, überall in ganz, ganz vielen Kontexten der Gesellschaft und in unserem Leben werden wir bewertet anhand von unseren Handlungen, und diese Bewertung hat dann wiederum auch Einfluss auf das, was wir dann tun oder tun können. Also, das existiert, nur dass es eben nicht der zentrale Wert ist, sondern es sind ganz, ganz viele dezentrale Werte. Ähm, da können wir ein paar Beispiele nennen. Also, der wichtigste zentrale Wert, den wir alle sozusagen zugesprochen bekommen und der determiniert, also der bestimmt, was wir tun können oder was wir nicht tun können in der Gesellschaft, das ist unser Konto, das ist das Geld, das wir zur Verfügung haben. Entweder wir können eine bestimmte Sache

bezahlen, oder wir können sie nicht bezahlen. Und die Schranken, an die wir dann stoßen, das sind dann immer eigentlich die Preis-Schranken. Ja, und davon abgeleitet gibt es natürlich eben auch die Möglichkeit, sich Geld zu leihen. Das heißt also, davon abgeleitet ist dann eben diese Kreditwürdigkeit, die dann eben auch zum Beispiel für die Schufa die Relevanz ist. Das heißt also, wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir ein Kredit auch wieder zurückzahlen können? Das ist das, was die Schufa bewertet, was andere, auch ähnliche, ähnlich gelagerte Unternehmen bewerten, die Rückzahlbarkeit von einem Kredit und damit eben auch unsere finanziellen Möglichkeiten determiniert. Wir leben eben im Kapitalismus, und die wesentliche Scoring sozusagen ist unser Kontostand beziehungsweise unsere Kreditwürdigkeit.

Es gibt natürlich aber auch ganz viele andere Systeme, die mit anderen Systemen arbeiten. Also, wir haben zunehmend auch im Zuge der Digitalisierung ganz, ganz viele Versicherungen, die beispielsweise Daten über uns erheben und dann uns entsprechende Tarife anbieten. Also, Generali ist so eine von diesen Versicherungen, die viel damit arbeiten. Da kannst du dir zum Beispiel so ein Fitbit dann ummachen, dass dann deine Schritte zählt und deine Aktivitäten, und das wiederum verändert dein Score für dein Gesundheitsrisiko, und dann kriegst du vielleicht einen attraktiveren Versicherungstarif für deine Krankenversicherung, oder eben du lässt einen Sensor in deinem Auto mitschneiden, wie gut du fährst und wie sicher du fährst, und das wiederum verändert dann auch die Autoversicherung. Also solche Modelle gibt es schon für Versicherungen. Natürlich kennen wir solche ähnlichen Dinge auch bei Social Media. Bei Social Media ist es häufig so im Hintergrund, dass dein Verhalten bemerkt wird. Also nicht einfach nur dein normales Verhalten, sondern zum Beispiel, wenn du gegen Regeln verstößt, wenn du beispielsweise Dinge schreibst, die von anderen dann moniert werden, und das und gegen Gemeinschaftsstandards verstößt oder so etwas, dann wird das im Hintergrund vermerkt, und dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass du wieder sozusagen auf das Radar kommst von den Moderatoren, ist auch erhöht. Anders, wenn du zum Beispiel viele Follower hast, wenn du viele Interaktionen hast und so weiter und so fort, dann wirst du häufig auch besser dort im Hintergrund, und was dann wiederum zur Verbreitung, zur algorithmischen Verbreitung deiner Inhalte positiv beiträgt. Also dort haben wir auch sozusagen Social Scoring. Das ist meistens im Hintergrund. Es gibt natürlich auch vordergründiges, also beispielsweise die Anzahl deiner Follower ist ja auch eine Art Scoring, kann man schon sagen, und die Anzahl deiner Interaktionen, Likes und so weiter und so fort. Aber das führt meistens im Hintergrund noch dazu, dass diese Unternehmen einen nicht transparenten Score über dich führen, mit dem sie dann auch entscheiden, wie sehr sie deine Inhalte pushen oder nicht. Es gibt mittlerweile auch beispielsweise beim Online-Einkauf Systeme, die versuchen, anhand von bestimmten Daten, die sie über dich sammeln können, herauszufinden, wie finanzstark du bist. Also, beispielsweise wenn du mit einem iPhone da auf den Shop klickst, dann ist das vielleicht ein Hinweis darauf, dass du mehr Geld hast, als wenn du mit einem anderen Telefon da draufklickst, und so weiter und so fort. Solche kleinen Signale werden da gesammelt, und dann wird der Preis angepasst von dem, was du dir anschaust. Also, da hilft dir sozusagen dein Geld so auf deinem Konto weniger, weil dann wird dir ein höherer Preis angezeigt, weil sie glauben, dass sie bei dir einen höheren Preis ansetzen können. Das

ist natürlich auch eine Form von Scoring. Ähm, auch natürlich, welche Art von Werbung dir überhaupt angezeigt wird, das ist natürlich dieses Targeting, das Micro-Targeting. Ähm, das ist natürlich erst mal keine direkte Beeinflussung dessen, was du tun kannst. Aber natürlich hat das auch einen Effekt auf dein Leben. Welche Werbung dir angezeigt wird, oder kann das ein Effekt auf dein Leben haben? Also, das sind so ein paar Sachen, die halt auch schon alltäglich unser Leben mitbestimmt.

Jöran Muuß-Merholz

Als du das gerade beschrieben hast, fiel mir nochmal auf, es gibt ja oft auch die sichtbare Antwortrate oder Ähnliches in sozialen Netzwerken. Dort wird beispielsweise ein Verkäufer, Vermieter oder Käufer bewertet. Wenn ich über eine Online-Kleinanzeige ein Buch kaufe, kann ich danach bewerten, wie schnell die Person geantwortet hat? Nein, das macht das System selbst, denn es weiß ja, wie schnell die Antwort kam. Oder wie freundlich war die Antwort? Wie realistisch war die Preisvorstellung? Was wird dann noch bewertet?

Michael Seemann

Ja, Freundlichkeit spielt vielleicht noch keine große Rolle, aber das könnte in Zukunft wichtiger werden. Was natürlich relevant ist, sind die Möglichkeiten der KI, also der künstlichen Intelligenz. Da wird ja auch viel drüber geredet. Das sind unter anderem Systeme, die sehr gut Sprache verarbeiten können. Die meisten Leute haben vielleicht von Chatbots gehört, wo man Texte generieren kann. Aber diese Fähigkeit, mit Sprache umzugehen, kann nicht nur dafür genutzt werden, um Texte zu generieren, sondern auch um Texte zu bewerten. Stell dir vor, du bist Mitarbeiter in einer Firma im Kundenkontakt und schreibst eine E-Mail an den Kunden. Bisher konnte man in Unternehmen messen, wie viel Text ein Mitarbeiter produziert, indem man die Tastaturanschläge pro Stunde misst. Was bisher nicht möglich war, ist zu bewerten, welche Qualität die E-Mails haben. Sind sie ausführlich oder kurz, freundlich oder schroff, sorgfältig oder hastig geschrieben? Solche qualitativen Fragen können jetzt mit Sprachmodellen bewertet werden. Mit KI wird die Möglichkeit der qualitativen Beurteilung von Arbeitserzeugnissen und Kommunikation sehr viel größer, was dazu führen wird, dass wir mehr und genauer bewertet werden. Das wird die Entwicklung hin zu mehr Scoring vorantreiben.

Jöran Muuß-Merholz

Ich habe mir schon zwei Dinge notiert, dass wir die weitere Entwicklung der Zukunft und die von dir erwähnte Fernsehserie "Black Mirror" später noch genauer anschauen. Wir haben jetzt schon viel darüber gesprochen und sind mit dem Vorzeichen eingestiegen, dass es problematisch ist. Aber es tritt ja nicht nur in dunklem Gewand auf, sondern verspricht auch Vorteile. Wenn ich sehe, dass jemand auf meine Kleinanzeige immer erst nach drei Tagen antwortet, hilft mir das bei der Einschätzung. Ein anderes Thema: Eine Kollegin hat erzählt, dass ihre Heimatbibliothek jetzt 24/7 geöffnet ist, ohne dass Personal anwesend ist. Da gab es Spekulationen, ob die Bibliothek anhand des Bibliotheksausweises entscheidet, wer reinkommt. Vielleicht wird jemand, der erst kürzlich einen Ausweis bekommen hat oder bei dem Bücher gestohlen wurden, nicht reingelassen. Für alle anderen ist es aber offen. Das wären ja überzeugende Ansätze.

Michael Seemann

Natürlich ist das nützlich für viele Leute, nicht nur für die Unternehmen, die solche Scores vergeben, sondern auch für diejenigen, die sich daran orientieren. Die Notwendigkeit, meine Schufa-Auskunft bei Vermietern vorzulegen, basiert auf deren Angst, dass ich die Miete nicht zahlen könnte. Eine gute Schufa erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass ich zuverlässig zahle. Es gibt also rationale und nachvollziehbare Gründe für solche Systeme. Aber man muss immer die gesellschaftlichen Kosten gegenrechnen, die dadurch entstehen.

Jöran Muuß-Merholz

Gibt es im Bildungsbereich für Jugendliche ähnliche Entwicklungen?

Michael Seemann

Ja, da gibt es sogenannte Education Analytics Software. Diese hilft nicht nur beim Lernen, sondern analysiert auch Lernverhalten und macht darauf basierend weitere Angebote. Es handelt sich hier nicht um klassisches Scoring, bei dem man eine Grenze unterschreitet und dann irgendwo nicht mehr hinkommt. Stattdessen wird man einfach weitergeführt, und man erfährt nichts von den Angeboten, die man verpasst. Solche Systeme sind teilweise schon in Bildungssoftware integriert und sollen in größeren Bildungszusammenhängen, wie der nationalen Bildungsplattform, die in Schulen integriert wird, verwendet werden. Man kennt ja die verschiedenen Schulempfehlungen, die schon eine Art Scoring sind. In Zukunft könnte das Scoring noch viel feingranularer werden, sodass es tausende von verschiedenen Schulformen und Hierarchien im Bildungsweg gibt.

Jöran Muuß-Merholz

Ich habe überlegt, ob Kopfnoten in Schulen, die Dinge wie Fleiß oder Sozialverhalten bewerten, mit mehr digitaler Erfassbarkeit eine Renaissance erleben könnten. Wenn man zum Beispiel digital erfassen kann, wie oft sich jemand meldet oder zusammenarbeitet, könnten solche Bewertungen wieder relevanter werden.

Michael Seemann

Ja, was digital erfasst wird, lässt sich besser analysieren und bewerten. Es ist wahrscheinlich, dass solche digitalen Bewertungssysteme zumindest versucht werden einzusetzen. Aber als Gesellschaft können wir immer noch sagen, dass wir das nicht wollen. Es ist wichtig zu diskutieren, dass nur weil diese Dinge technisch möglich sind, sie nicht zwangsläufig umgesetzt werden müssen. Wir können uns gegen solche Entwicklungen wehren.

Jöran Muuß-Merholz

Genau, was wollen wir, was wollen wir nicht? Das ist eine wichtige Frage. Wir haben jetzt viel darüber gesprochen, wie das alles funktioniert. Gibt es noch Aspekte, die du hinzufügen möchtest, die zum Verständnis der dahinterliegenden Prinzipien beitragen oder weitere Beispiele, die du nennen möchtest?

Michael Seemann

Genau, allgemeiner gefasst: Der Hauptwert, der unser Leben derzeit bestimmt, ist unser Kontostand und unsere Kreditwürdigkeit. Die Idee hinter Social Scoring ist eigentlich charmant. Sie besagt, dass Geld nicht der einzige Wert sein sollte, der bestimmt, was wir tun können. Manche Menschen sind zwar reich, aber nicht unbedingt nett. Wäre es nicht besser, wenn jemand, der vielleicht weniger reich, aber sehr nett ist, mehr Möglichkeiten in der Gesellschaft bekäme? Oder dass Freundlichkeit und gute Taten auch eine Rolle spielen? Das ist die Grundidee hinter Social Scoring: Andere Kriterien als nur Geld zu nutzen, um unser Leben zu bestimmen. Ein allgemeiner Social Score würde genau solche Dinge berücksichtigen. Du bist zum Beispiel höflich im Straßenverkehr, freundlich zum Bäcker, gibst anderen etwas ab. Das sind schöne Verhaltensweisen. Wir sollten Menschen dafür belohnen, gute Menschen zu sein. Das ist eine attraktive Idee, aber natürlich gibt es auch Probleme damit.

Jöran Muuß-Merholz

Ein klassisches Beispiel wäre, dass man seine Eltern öfter besucht, oder?

Michael Seemann

Oder so etwas, wie das Besuchen der eigenen Eltern oder einfach nett zu Menschen zu sein. Das Problem dabei ist, dass dabei viele Herausforderungen auftauchen. Zum Beispiel, wer definiert, was "nett" ist und was nicht? Wie transparent ist das? Wie misst man Freundlichkeit? Diese Schwierigkeiten sind unmittelbar präsent und werden in verschiedenen Bereichen diskutiert. Es ist auch so, dass unser Leben nicht nur durch Geld bestimmt wird. In unseren sozialen Kontexten, sei es im Kegelvein, in der Klasse, in der Familie, gibt es andere Kriterien, nach denen wir beurteilt werden. Diese sind zwar nicht quantitativ, aber trotzdem vorhanden, und wir haben in diesen Kontexten immer einen gewissen Status. Wenn ich zum Beispiel ein guter Kegelspieler bin und viele gute Spiele geliefert habe, habe ich im Kegelvein einen hohen Status. Oder wenn ich auf dem Schulhof die besten Karten habe und gut tausche, erhalte ich auch einen gewissen Status. Diese Statusspiele sind jedoch lose und unverbunden. Social Scoring könnte die Idee sein, diese verschiedenen Statusspiele zu zentralisieren und zu quantifizieren. Bei Marc-Uwe Kling in "QualityLand" wird ein Gesamtstatus aus verschiedenen Subkategorien errechnet. Im Grunde genommen sind das diese dezentralen Statusspiele, in denen wir in jeder gesellschaftlichen Situation eingebunden sind und die durch Social Scoring in einen einzigen, quantifizierbaren Wert überführt werden könnten.

Jöran Muuß-Merholz

Hm, das heißt, es passiert sozusagen ganz viel. Dieser Mechanismus dahinter, auch wenn wir das gar nicht so nennen oder nicht irgendwie extra uns vornehmen, etwas zu ranken oder zu werten oder Punkte zu vergeben. Als Beispiel: Wenn ich eine Party mache und 30 Leute einladen kann, dann wähle ich die Gäste wahrscheinlich auch nach verschiedenen Kriterien aus und denke, diese Person ist super freundlich, hat aber bestimmte Nachteile.

Michael Seemann

Genau, Wohlverhalten zum Beispiel. An dieser Stelle könnten wir vielleicht über die "Black Mirror"-Folge sprechen, willst du sie kurz zusammenfassen?

Jöran Muuß-Merholz

Klar, ich versuche es mal. "Black Mirror" ist insgesamt für Menschen, die diese Podcast-Reihe hören und interessant finden, sicher sehr interessant. In der Serie werden Zukunftsszenarien verhandelt, die erschreckend wenig Zukunft und viel Bezug zur Gegenwart haben. In der Folge "Nosedive", ich weiß nicht genau, wie sie auf Deutsch heißt, vielleicht "Abgestürzt" oder so, geht es um ein System, in dem die ganze Gesellschaft ständig Punkte bekommt, also einen zentralen Wert, und sich ständig gegenseitig bewertet. So wie wir heute schon den Postboten oder Paketboten bewerten, wie zufrieden wir mit der Lieferung sind oder die Person, die Essen liefert oder die Person, die uns etwas verkauft oder vermietet. In dieser Welt der Serie ist das noch viel stärker und allgegenwärtiger im Alltag.

Michael Seemann

Also jede Interaktion wird eigentlich bewertet.

Jöran Muuß-Merholz

Man kann sich beim Titel "Nosedive" vorstellen, es geht um eine Protagonistin, die in diesem System sehr wichtig ist und auch erfolgreich. Sie erlebt jedoch einen Absturz. Der Absturz dieser Person wird sehr unterhaltsam dargestellt, ähnlich wie in "QualityLand", wo es auch um einen sympathischen Charakter geht, der abstürzt. Am Anfang gehört er zu den Leuten, die reich, aber nicht freundlich sind, und erlebt dann diesen Absturz, quasi als Gerechtigkeitsmoment. Diese Person wird zum Opfer des Systems und versucht vergeblich, etwas zu retten. Das Ende ist offen.

Michael Seemann

Interessant an der Folge "Nosedive" ist, dass sich alle Leute in ihren Handlungen an der Optimierung dieses Systems orientieren. Sie versuchen, ihre Punkte zu optimieren. Im Mittelpunkt steht eine Hochzeit, bei der die Protagonistin nicht nur eingeladen wird, sondern auch eine prominente Rolle als Trauzeugin einnimmt. Diese Hochzeit und die damit verbundene hohe Statusgeschichte ist entscheidend. Die Freundin, die heiratet, hat selbst einen sehr hohen Status, nahe der höchsten Stufe 5. Und alle Gäste sind ebenfalls hochstehende Personen. Die Protagonistin erhofft sich, durch ihre prominente Rolle und die Bewertungen von diesen hochstehenden Gästen, ihren eigenen Status zu steigern. Was mir auffiel, ist, dass solche Situationen, wie sie in der Serie dargestellt werden, durchaus real sind. Menschen planen ihre Hochzeiten oft mit dem Ziel, Personen mit hohem gesellschaftlichen Status einzuladen. Dieser Status ist zwar meistens nicht in Zahlen quantifiziert, aber gesellschaftlich erkennbar. Was in "Nosedive" gezeigt wird, ist also gar nicht so dystopisch, sondern alltäglich, nur durch die Explizitmachung durch Zahlen radikalisiert. Das fand ich sehr interessant.

Jöran Muuß-Merholz

Ja, das ist, ich habe nachgesehen: Die Folge heißt auf Deutsch "Abgestürzt" und ist von 2016. Das bedeutet, sie wurde wahrscheinlich um 2014 oder so geschrieben. Es ist schon sehr bemerkenswert, wie aktuell und fast prophetisch sie immer noch wirkt, obwohl die Idee des Social Scoring in meinem Leben erst in den letzten Jahren aufkam. Die Folge ist gleichzeitig unterhaltsam und beunruhigend. Nun, genug Werbung für diese Folge. Wir verlinken das noch einmal. Jetzt, wo wir eine Idee davon haben, wie Social Scoring funktioniert und was dazugehört, sollten wir uns anschauen, was die Gesellschaft damit macht. Wir haben viele Beispiele gesammelt. Ein Beispiel, das immer wieder auftaucht, wenn man Social Scoring recherchiert, ist China. Kannst du das kurz einordnen?

Michael Seemann

Ja, also in China gab es vor ein paar Jahren von der Partei ein Thesenpapier zu einem persönlichen Social Scoring System. Dieses wurde in den westlichen Medien stark thematisiert, oft mit der Schlagzeile, dass China ein umfassendes Social Scoring plant. Tatsächlich gibt es in China Experimente mit Social Scoring, aber diese sind sehr dezentral. Es gibt einige Provinzen und Städte in China, die solche Systeme ausprobieren. Sie befassen sich mit Dingen wie Falschparken und anderen kleineren Ordnungswidrigkeiten, die dann in eine Bewertung einfließen und Vor- oder Nachteile in der Interaktion mit den Behörden haben können. Es ist also nicht landesweit, sondern nur in bestimmten Städten und Provinzen.

Parallel dazu gibt es ähnliche Systeme auf Plattformbasis, zum Beispiel von Tencent und Alibaba, die verschiedene Verbraucherplattformen anbieten. Diese Plattformen haben ihre eigenen Scoring-Systeme, die eher wie Rabattsysteme funktionieren, allerdings mit einem stärkeren Fokus auf Verhalten. Es gibt auch ein spezielles Gericht, das sich um Schulden dreht. Wenn man verschuldet ist, können dort soziale Sanktionen verhängt werden. Diese unterschiedlichen Systeme werden von westlichen Journalisten oft missverstanden und zu einem großen, landesweiten System zusammengefasst. Aber ein solches nationalweit einheitliches Social Scoring System gibt es in China nicht. Diese einzelnen, unverbundenen Systeme werden in der westlichen Vorstellung oft zu einem großen System verbunden, was zu einem dystopischen Bild von China führt, das so nicht zutrifft.

Jöran Muuß-Merholz

Also sozusagen entlastend, weil solange man auf China schaut, fokussiert man sich nicht auf die eigene Situation.

Michael Seemann

Genau, genau, und gleichzeitig ist es wichtig zu sagen, dass wir hier in Deutschland oder in Europa auch ähnliche Systeme haben. Wer schon mal mit Hartz IV oder dem Bürgergeld zu tun hatte, weiß, wie genau man da durchleuchtet wird. Man muss strenge Vorgaben erfüllen, wie zum Beispiel das Schreiben von Bewerbungen. Das ist auch eine Form von Scoring oder einem fremdbestimmten System. Wir haben auch die Punkte in Flensburg. Wenn man im Straßenverkehr Regeln bricht und erwischt wird, bekommt man Punkte. Überschreitet man eine gewisse Punktzahl, verliert man seinen Führerschein. Das ist eine

klare Form von Scoring.

In den USA und teilweise auch in Deutschland gibt es Ansätze des Predictive Policing, bei dem Kriminalitätsstatistiken genutzt werden, um Polizeieinsätze zu planen. Das kann dazu führen, dass in bestimmten Gegenden die Polizei häufiger kontrolliert und durchsucht. Das ist ein bisschen wie bei "QualityLand", wo bestimmte Personen einfach durchsucht werden dürfen. Das bedeutet, dass man automatisch schlechter bewertet wird, je nachdem, wo man wohnt. Wenn man in einer schwierigen Gegend wohnt, ist die Wahrscheinlichkeit, dass man durchsucht wird, sehr hoch. Dazu kommt noch das Racial Profiling. Wenn man die "falsche" Hautfarbe hat und in einer bestimmten Gegend unterwegs ist, ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Polizei einen durchsucht, auch viel höher. Also, wir haben viele Beurteilungssysteme des Staates, die versuchen, unser Verhalten zu lenken.

In der Wirtschaft gibt es noch viel mehr solcher Systeme. Wir haben die Schufa schon angesprochen. Es gibt viele andere Organisationen wie die Schufa, aber die Schufa ist die größte und bekannteste. Diese Agenturen bewerten deine Kreditwürdigkeit, und andere kaufen diese Informationen. Auch das sogenannte Geo-Scoring spielt eine Rolle. Wenn du in einer armen Gegend wohnst oder in einer Gegend, wo viele Leute ihre Rechnungen nicht bezahlen, kann sich das auf deine Kreditwürdigkeit auswirken. Im Berufsleben werden wir auch ständig bewertet, und diese Bewertungen werden zunehmend digitalisiert.

Personalakten, die früher physisch waren, sind jetzt digital, und es werden verschiedene Kriterien durch Software ausgewertet. Die Entwicklung der KI wird hier eine große Rolle spielen.

Dating Apps sind ein weiteres Beispiel. Sie funktionieren so, wie es in "QualityLand" beschrieben wird. Im Hintergrund gibt es einen Attraktivitätsscore. Dieser wird berechnet, indem gemessen wird, wie lange Personen auf deinem Profil verweilen. Leute werden dir vorgeschlagen, die einen ähnlichen Score haben. Bildung wird auch immer mehr durch die Digitalisierung beeinflusst. Scoring des Lernverhaltens wird eine größere Rolle spielen. Social Media haben auch Scoring-Systeme. Der Klout Score bewertet zum Beispiel, wie einflussreich du bist. Aber auch, wie gut du dich an die Gemeinschaftsstandards hältst. Versicherungen nutzen Daten für individuelle Tarife. Und beim Online-Einkauf gibt es Bewertungssysteme. Bei Plattformen für Wohnungs- oder Zimmermieten gibt es Bewertungen, die auch Aktivitäten in Social Media berücksichtigen, um die Vertrauenswürdigkeit zu bewerten.

Jöran Muuß-Merholz

An dem Beispiel finde ich es doppelt interessant, dass es ein System ist, das über das eigentliche Themenfeld hinausgeht. Es bewertet nicht nur das Verhalten in einer spezifischen Situation, sondern versucht auch, allgemein etwas über die Person herauszufinden, indem es zum Beispiel auf Instagram schaut. Es ist auch interessant, weil, wenn ich mir vorstelle, dass ich ein Zimmer untervermieten würde, würde mich das tatsächlich interessieren. Wenn ich jemandem meinen Wohnungsschlüssel gebe, und wir machen das ja vielleicht auch im Alltag. Wenn mir jemand sagt, Michael Seemann aus Berlin interessiert sich für dein Zimmer, würde ich ihn vielleicht googeln. Wenn ich dann viele Fotos von ihm im Kontext von Drogenpartys sehe, würde ich vielleicht zögern. Das

passt wunderbar in unser Thema, aber gleichzeitig ist es attraktiv für uns. Warum ist das für unsere Gesellschaft so interessant, dass es immer mehr und immer ausgefeilter gemacht wird?

Michael Seemann

Unsere Gesellschaft ist sehr komplex. Denken wir an die Frühzeit des Menschen in kleinen Stämmen oder sogar noch im letzten Jahrhundert in Dörfern, wo jeder jeden kannte. Das war viel einfacher, Leute einzuschätzen, weil man sich kannte. Heute leben wir in großen Nationalstaaten und Millionenstädten, wo man nicht mehr davon ausgehen kann, dass man sich gegenseitig kennt. Es ist hilfreich, wenn zwei Fremde aufeinandertreffen und in Interaktion treten, Anhaltspunkte zu haben, wie weit man dieser Person trauen kann. Das ist nützlich.

Jöran Muuß-Merholz

Schauen wir also darauf, was das mit der Gesellschaft macht. Wir haben schon besprochen, was die Gesellschaft damit macht, aber jetzt gucken wir auf die Auswirkungen auf die Gesellschaft selbst. Wie würdest du das erklären?

Michael Seemann: Ein gutes Bild dafür liefert der Philosoph Michel Foucault, der sich unter anderem mit den Schriften von Jeremy Bentham beschäftigt hat. Bentham, ein Aufklärer des 18. Jahrhunderts, stellte in einer seiner Schriften das Panoptikum vor, ein architektonisches Konzept für ein Gefängnis. Es ist ein runder Bau mit Zellen an der Peripherie, die nach vorne offen sind. In der Mitte steht ein Turm, von dem aus Wächter jede Zelle einsehen können. Die Gefangenen können jedoch nicht sehen, ob sie gerade beobachtet werden. Dies führt dazu, dass sie sich selbst überwachen und disziplinieren, da sie nie sicher sein können, ob sie beobachtet werden. Foucault analysiert, dass dieser Effekt längst in vielen Bereichen der Gesellschaft Einzug gehalten hat, wie in Schulen, Fabriken, Krankenhäusern oder Kasernen. Wir werden dazu gebracht, uns selbst zu beobachten und zu disziplinieren.

Social Scoring ist eine Radikalisierung dieses Prinzips. Wenn du ständig weißt, dass jede deiner Interaktionen bewertet wird und diese Bewertung dein weiteres Leben beeinflussen wird, dann wirst du dein Verhalten präventiv anpassen. Du denkst die Bewertung anderer voraus und verhältst dich entsprechend. Das ist der wichtigste Effekt dieser Scoring-Systeme: die präventive Anpassung des eigenen Verhaltens.

Jöran Muuß-Merholz

Ähnlich wie bei Videoüberwachung, wo oft schon die bloße Vorstellung einer Kamera ausreicht, um das Verhalten der Menschen zu beeinflussen. In einem von Marc-Uwe Kling's Romanen wird erwähnt, dass eine Kamera nicht unbedingt aufzeichnen muss, manchmal reicht schon eine Attrappe. Die bloße Wahrnehmung, beobachtet zu werden, führt dazu, dass ich mein Verhalten lieber anpasse, weil ich vielleicht...

Michael Seemann

Ja, genau. Es geht nicht nur um das Beobachtetwerden, sondern vor allem um das Bewertetwerden, das man dann internalisiert und weshalb man sein Verhalten ändert. Ich

würde hier noch eine wichtige Unterscheidung einbringen. Bei vielen aktuellen Social Scoring-Systemen führt ein schlechter Score dazu, dass man bestimmte Dinge nicht tun kann. Man stößt auf eine Schranke, die sagt: "Mit diesem Score kommst du hier nicht rein." Aber die Zukunft könnte eher in einem anderen System liegen, was ich auch schon angesprochen habe: algorithmisches Nudging. Dir werden in digitalen Systemen Optionen präsentiert, und du weißt nicht, welche Optionen dir nicht angezeigt werden. Das führt zu einer neuen Ebene der Intransparenz, wo du nicht mal mehr weißt, dass du bewertet wirst und welche Möglichkeiten dir verborgen bleiben.

In sozialen Medien sieht man das schon. Man wird nicht direkt gesperrt, sondern die eigenen Beiträge werden anderen Nutzern weniger angezeigt. Der Algorithmus stuft einen herunter, und man merkt es nur, weil die Interaktionen zurückgehen. Solche Systeme, die nicht offenlegen, dass man bewertet wird und die Optionen einschränken, sondern lediglich durch die Fortführung der Nutzergeschichte lenken, sind wahrscheinlich die Zukunft solcher Systeme.

Jöran Muuß-Merholz

Das bedeutet, ich merke es vielleicht gar nicht, wenn ich in einen Club nicht reinkomme, weil der Türsteher sagt "Nein". Dann ist mir klar, dass ich abgelehnt wurde. Aber im Digitalen werde ich einfach nur woanders hingeleitet oder anders behandelt.

Michael Seemann

Genau, in dem "Neben-Club" dürfen dann die Leute mit dem niedrigeren Status feiern. Man hat nicht das Gefühl, ausgeschlossen zu sein, man wird einfach umgeleitet und eingeordnet. Es ist eine subtilere Art der Ausgrenzung. Bei der Social Scoring-Geschichte gibt es verschiedene Probleme. An sich ist es eine schöne Idee, Leute nach anderen Kriterien als nur ihrem Geld zu beurteilen. Aber es stellt sich die Frage, wie man diese Kriterien misst. Wenn man jemanden bevorzugen will, der besonders nett ist, wie misst man dann Nettigkeit? Man muss dafür eine Form von Überwachung einsetzen und kann nicht wirklich in den Charakter der Person hineinschauen. Man beurteilt anhand von Handlungen, die nicht unbedingt den wahren Charakter widerspiegeln. Man misst also etwas anderes als das, was man eigentlich messen möchte, sogenannte Proxies.

Das zweite Problem ist die Intransparenz. Die Daten, die einfließen, werden verarbeitet und gewichtet und fließen dann in den Algorithmus ein. Aber wie dieser Algorithmus aufgebaut ist und funktioniert, ist oft nicht bekannt. Selbst die Programmierer dieser Systeme verstehen nicht immer im Detail, wie sie funktionieren. Es gibt also ein großes Transparenzproblem, das mit der Bewertung durch solche Systeme verbunden ist. Man weiß nicht genau, wie die Bewertung funktioniert und wie sie sich konkret auswirkt.

Das nächste große Problem ist die Frage, wer in der Lage ist zu beurteilen, was gutes und was schlechtes Verhalten ist. Wer hat das Recht, darüber zu entscheiden? Im Alltag sind wir uns oft uneinig darüber, wer sich gut verhält und wer nicht. Es gibt unterschiedliche Meinungen und häufig auch Streit darüber. Die Frage, wer das Verhalten nach welchen Kriterien beurteilt, ist eine wichtige politische Frage. Wer hat die Legitimation dazu, solche Bewertungen vorzunehmen?

Jede Form von Beurteilung führt dazu, dass wir versuchen, uns selbst zu optimieren. Wir

kennen das: Wenn wir ständig beurteilt werden, versuchen wir, diese Beurteilung zu unseren Gunsten zu beeinflussen, um daraus einen Nutzen zu ziehen. Wenn ein bestimmter Score uns Vorteile bringt, haben wir einen Anreiz, diesen Score zu optimieren. Das führt zu dem Effekt, der im Fokus des Panoptikums steht: der ständigen Selbstbeobachtung und Selbstoptimierung, die durch solche Systeme in unser Leben kommt. Wir passen unser Verhalten an, um in diesen Bewertungssystemen besser dazustehen, was eine Form der Selbstkontrolle und -disziplinierung darstellt.

Problem Nummer fünf ist, dass wir uns in einem Social Scoring System ständig in Konkurrenz zueinander sehen. Wenn wir bemerken, dass der Nachbar einen höheren Score hat als wir, fühlen wir uns herausgefordert und müssen daran arbeiten, unseren eigenen Score zu verbessern. Dieses Verhalten kennen wir bereits aus dem Alltag, beispielsweise wenn jemand ein größeres Auto kauft, weil der Nachbar auch eines hat. Es entsteht eine Art von Gamification, ein Statusspiel, in dem man sich gegenseitig zu übertreffen versucht. Problem Nummer sechs ist, dass jede Quantifizierung manipulierbar ist. Wenn man Verhalten in Zahlen ausdrückt, konzentriert man sich darauf, diese Zahlen zu verbessern, anstatt tatsächlich ein besserer Mensch zu werden. Es gibt das Gesetz: Sobald eine Messung zu einem Ziel wird, verliert sie ihren Sinn. Die Leute beginnen, das System zu "gamen", also Wege zu suchen, wie sie in der Messung besser aussehen können, ohne wirklich besser zu sein.

Ein Beispiel: Man misst die Produktivität von Programmierern anhand der Anzahl der programmierten Zeilen pro Tag. Dies führt dazu, dass die Programmierer versuchen, möglichst viele Zeilen zu produzieren, anstatt effizienten Code zu schreiben. Das Ergebnis ist schlechte Programmierung, da elegante Programmierung mit weniger Zeilen auskommt. Ineffizienter Code ist oft das Resultat. Überall, wo wir Dinge quantifizieren, versuchen die Menschen, diese Quantifizierung zu erfüllen, anstatt das zu tun, was eigentlich gemessen werden sollte.

Jöran Muuß-Merholz

Wie stark bewegen wir uns auf dünnem Eis, wenn wir als ältere Männer über diese Themen sprechen? Inwieweit ist dies bei Jugendlichen in ihrer Lebenswelt bereits selbstverständlich, während wir es noch als neue Entwicklung diskutieren?

Michael Seemann

Jugendliche und Kinder sind oft sehr geschickt darin, die Regeln und Messbarkeiten zu erkennen und auszunutzen. Sie sind sehr anpassungsfähig und lernen schnell, wie man solche Systeme zu ihrem Vorteil "spielt". In der Schule sieht man das ständig. Sobald der Lehrer eine bestimmte Metrik einführt, finden Schülerinnen und Schüler raffinierte Wege, diese zu erfüllen, ohne sich dabei allzu sehr anzustrengen.

Jöran Muuß-Merholz

Also, wer sich jede Stunde meldet, wird belohnt.

Michael Seemann

Genau, zum Beispiel bei mündlicher Mitarbeit melden sich manche nur, um eine bessere

Bewertung zu bekommen, auch wenn sie nicht viel zum Thema beitragen. Solche Verhaltensweisen sind bei Jugendlichen schon verbreitet.

Jöran Muuß-Merholz

Aber auch in ihrem gegenseitigen Umgang, nicht nur in Bezug auf schulische Bewertungen. Viele Dinge, die du beschrieben hast, scheinen in der Alltagssprache von Jugendlichen schon sehr präsent zu sein. Beispielsweise das Bewerten von Äußerlichkeiten und Attraktivität.

Michael Seemann

Ja, genau. Im Sprachgebrauch von Jugendlichen, den ich auf Plattformen wie TikTok sehe, ist das Bewerten von Attraktivität auf einer Skala von eins bis zehn alltäglich geworden. Sie verwenden solche Ratings oft im Gespräch, etwa in der Form: "Stell dir vor, du triffst eine Zehn, aber diese Person hat keine Pokémon-Karten." Solche Bewertungssysteme sind scheinbar schon fest in der Kommunikation vieler Jugendlicher verankert.

Jöran Muuß-Merholz

Welche Prognose hast du, insbesondere im Hinblick darauf, wie Künstliche Intelligenz (KI) das Ganze in naher Zukunft noch beschleunigen könnte?

Michael Seemann

Je besser die KI wird, umso effektiver kann sie verschiedene Aspekte unserer Handlungen und Interaktionen bewerten, besonders in digitalen Kontexten. Das wird dazu führen, dass wir zunehmend nach diesen Kriterien beurteilt werden. Ein Beispiel, das ich bereits angedeutet habe, ist ein Mitarbeiter im Kundenkontakt, der automatisiert daraufhin bewertet wird, wie freundlich er mit den Kunden umgeht. Diese Systeme sind nicht nur auf E-Mail-Kommunikation beschränkt, sondern bald schon – oder eigentlich jetzt schon – können sie gesprochene Sprache verstehen und Gesichtsausdrücke erkennen. Man stelle sich vor, dass in einer Flugbegleiterin nicht nur ein antrainiertes Lächeln bewertet wird, sondern auch die Echtheit des Lächelns und die Freundlichkeit der Stimme von einer KI überwacht und bewertet werden. Wir sehen das teilweise schon, beispielsweise bei Sprachassistenten, die sprachliche Interaktionen bewerten. Es ist damit zu rechnen, dass solche Systeme zumindest in bestimmten Kontexten möglich werden, vor allem in Arbeitskontexten, wo Mitarbeiter sehr abhängig von ihrem Arbeitgeber sind. Dort könnten solche Systeme verstärkt eingesetzt werden.

Jöran Muuß-Merholz

In "QualityLand" oder in der "Black Mirror"-Folge gibt es ja diesen einen zentralen Wert, den ein Mensch dann hat. Kannst du dir das vorstellen als realistische Perspektive?

Michael Seemann

Ja, ich glaube, das ist der eigentliche Punkt der Dystopie. Wie wir jetzt, glaube ich, jetzt umfangreich ausgeführt haben, gibt es jetzt schon Tausende verschiedene Möglichkeiten,

wo wir bewertet werden, wo wir auch selber bewerten, teilweise, und die Gesellschaft besteht aus einem ständigen werten und bewertet werden. Das ist eigentlich nicht wirklich das Dystopische, weil das ist eigentlich unsere Realität, jetzt schon. Das, was eigentlich so wirklich dystopisch wirkt, ist diese Zentralisierung von Werten in einem einzelnen numerischen Wert, also das halt alle diese Aspekte, in denen wir in bestimmten Bewertungssituationen sind, dass das halt zusammengefasst wird in ein großes Spiel, kann man sagen, ein großes Statusspiel, in dem dann auch keiner sich dem entziehen kann. Das Interessante oder das Wichtige eigentlich ist ja an diesen verschiedenen Bewertungssystemen, dass man sich einzelnen Bewertungssystemen teilweise ganz gut auch entziehen kann. Also man muss nicht bei Amazon kaufen, man muss nicht auf Twitter sein oder auf Tinder, man muss nicht in dem Statusspiel Pokemon Karten mitspielen, man muss nicht sportlich sein. Man kann auch ein anderes Statusgame spielen, also diese Statusgames, diese Statusspiele sind halt vielfältig, und sie sind lose miteinander, aber nicht wirklich miteinander verbunden. Man kann von dem einen zum anderen wechseln, man kann auf das eine verzichten und auf das andere gehen, wenn es einem nicht mehr passt, und so weiter und so fort. Aber diese Idee, sozusagen ein zentrales Statusspiel zu machen, dem man nicht entfliehen kann, das ist eine wirkliche echte Dystopie, die einen wirklich wirklich unfrei macht, weil man dann sozusagen darin gefangen ist, und man kann sich nicht dagegen wären. Wenn man zum Beispiel dann abgestuft wird und das alles dann plötzlich bestimmt, das ganze Leben, das ist die eigentliche Dystopie. Und in einem zweiten Punkt kann man dann eigentlich sagen, dass halt eine sehr, sehr vielfältige Gesellschaft mit sehr, sehr vielen Subkulturen und durch unterschiedliche kulturelle Wertesysteme, die man in der Gesellschaft hat, dass das der beste Garant ist eigentlich für die individuelle Freiheit, denn das ermöglicht einem zu sagen, dieses Statusspiel, das spiele ich nicht mit, ich spiele lieber ein anderes. Ich glaube, man hat niemals die Möglichkeit, kein Statusspiel zu spielen, aber ich glaube die Möglichkeit, unter verschiedenen Statusspielen aussuchen zu können, welches man spielt, das ist die eigentliche Freiheit.

Jöran Muuß-Merholz

Wir haben jetzt ja schon ganz viel gesagt, was man sozusagen vielleicht auch nicht beeinflussen kann oder auch sagt, irgendwie verspreche mir Vorteile von. Wenn man jetzt aber sagt, wie kann ich mich dazu verhalten, wenn ich nicht möchte, dass es in die von dir beschriebene Richtung geht, wenn ich mehr möchte als nur, mich möglichst viel raushalten oder sowas, was kann man überhaupt machen?

Michael Seemann

Ja, also, natürlich ist es erst einmal wichtig, sich kritisch mit diesen Mechanismen, aber auch mit diesen Systemen zu beschäftigen, in denen man sich begibt. Also fast jedes System, mittlerweile, vor allem jedes digitale System, ist irgendwie auch ein Scoring System, ist auch irgendwie ein Bewertungssystem. Sich damit beschäftigen, was für eine Art von Scoring dort stattfindet, auch vielleicht einzufordern, mehr Transparenz einzufordern, wie dieses Scoring stattfindet. Das ist, glaube ich, eine wichtige Kompetenz, eine wichtige Verhaltensweise. Auch gerade bei diesen privaten Systemen kann es auch

sehr, sehr hilfreich sein, dass es staatliche Regulierung gibt. Also, man kann teilweise bestimmte Beurteilungen oder bestimmte Methodiken, die dann angewandt werden, auch einfach verbieten staatlicherseits. Das heißt, man könnte eben versuchen, die Politik zu beeinflussen, eine bestimmte Regulierung von diesen Systemen einzusetzen, beispielsweise dass man die Unternehmen zwingt, eine gewisse Transparenz herzustellen, was ihre Algorithmen angeht.

Was auch hilft, ist natürlich, sich politisch zu organisieren. Also, es gibt ganz, ganz viele NGOs oder Vereine, die sich damit beschäftigen, genau mit diesen Fragen, und die versuchen, dort auch politisch Einfluss zu nehmen. AlgorithmWatch ist so eine Organisation, es gibt auch viele andere. Und dann kann man natürlich auch ganz persönlich auch versuchen, bestimmten Statusspielen aus dem Weg zu gehen. Also, man muss nicht unbedingt Twitter benutzen oder Facebook. Man kann zum Beispiel alternative Technologien nutzen, wie zum Beispiel Mastodon oder andere Sachen, wo dann eben zum Beispiel bestimmte Statusspiele nicht gespielt werden und wo bestimmte Beurteilungskriterien nicht passieren und wo man sich auch sicher sein kann, dass das nicht passiert. Und dann kann man, durch die Nutzung von alternativen Technologien, einerseits natürlich zeigen, dass einem das wichtig ist, auf der anderen Seite kann man natürlich andere Leute dazu bringen, ebenfalls diese alternativen Technologien zu nutzen.

Jöran Muuß-Merholz

Mhm.

Michael Seemann

Ja, das wären so ein paar Ansatzpunkte, wie man mit diesen Systemen umgehen kann. Es ist auf jeden Fall wichtig, sich des Bewusstseins zu bedienen, dass diese Systeme existieren und ungefähr zu verstehen, wie sie funktionieren. Man sollte versuchen, mehr Transparenz herzustellen und politisch dagegen vorzugehen, wenn es sinnvoll ist.

Jöran Muuß-Merholz

Hast du noch etwas, das wir unbedingt erwähnen sollten, bevor wir zum Abschluss kommen?

Michael Seemann

Ähm, ja, es gibt ein paar Dinge, die man sich zur Vertiefung des Themas anschauen kann. Zum einen wäre da "QualityLand" zu lesen und auch die "Black Mirror"-Folge "Absturz". Das ist die erste Folge der dritten Staffel und dient als gute Einstimmung. Wer ein umfangreicheres und etwas schwierigeres Buch lesen möchte, kann mein Buch "Die Macht der Plattform" lesen. Dort werden einige der Aspekte, die wir hier besprochen haben, aufgegriffen, und es wird deutlich gemacht, wie groß die Macht der Plattformen ist, die diese Systeme herstellen. Ein weiteres wichtiges Buch ist "Angriff der Algorithmen" von Kate und Nil. Im Original trägt es den schönen Titel "Weapons of Math Destruction", wobei "Math" für Mathematik steht. In diesem Buch wird sehr genau beschrieben, wie algorithmische Beurteilungen und Bewertungssysteme unser Leben bereits stark beeinflussen.

Jöran Muuß-Merholz

Genau, wir werden alles, was wir erwähnt haben, nochmal in einer Liste zusammenfassen. Ich habe auch noch etwas zur "Black Mirror"-Folge. Ich habe ein Interview mit Charlie Brooker, dem Autor der Serie, gesehen. Er hat die Folge vor fast zehn Jahren kurz zusammengefasst. Wir werden auch das Interview verlinken. Es gab eine Lehrerin in Brandenburg, die 2019 mit ihren Schülerinnen dieses System aus der Folge nachgespielt und darüber berichtet hat. Auch das werden wir verlinken. Vielen Dank, Michael Seemann!

Michael Seemann

Ich bedanke mich!

Jöran Muuß-Merholz

Man beachte, dass ich am Ende dieser Folge nicht sage, gebt uns fünf Sterne auf eurer Podcast-Plattform.

Outro mit Musik, Jöran Muuß-Merholz

Die eingespielten Auszüge stammen aus den Romanen „QualityLand“ bzw. „QualityLand 2.0 - Kikis Geheimnis“ von Marc-Uwe Kling, gelesen vom Autor, erschienen bei Hörbuch Hamburg. Vielen Dank für die Genehmigung zur Nutzung der Ausschnitte an Marc-Uwe Kling und Hörbuch Hamburg. Hinweis: Die freie Lizenz des Podcasts als Gesamtwerk erstreckt sich nicht auf die Ausschnitte als solche. Die Ausschnitte können weder in Teilen noch insgesamt jenseits des Podcasts frei genutzt werden.